

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 77 (2000)

Heft: 9

Artikel: Wie die Farben des Regenbogens. : Grosse christliche Traditionen. 9, die anglikanische Kirche

Autor: Pelser, Hans O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie die Farben des Regenbogens

Grosse christliche Traditionen

9. Die Anglikanische Kirche

Hans O. Pelser

I

Der Begriff «Anglikanische Kirche» ist im strengen Sinne nicht korrekt. Richtig wäre vielmehr, von einer «*Anglikanischen Kirchengemeinschaft*» zu sprechen. Diese versteht sich als Glaubensgemeinschaft innerhalb der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche, der die rechtmässig errichteten Diözesen, Kirchenprovinzen oder Regionalkirchen angehören, die in Gemeinschaft mit dem erzbischöflichen Stuhl von Canterbury stehen. Die Kirche von England ist die Mutterkirche dieser Gemeinschaft. Der Bischof von *Canterbury* (z. Zt. George Carey), ist als Erster unter Gleichen Zeichen der geistlichen Einheit. Er ist seit 1991 der 103. Nachfolger des hl. Augustinus (gest. um 605) auf dem Stuhl von Canterbury.

Die Verfasstheit der Anglikanischen Kirche festigte sich in den sogenannten *Lambeth-Konferenzen* (benannt nach dem Tagungsort *Lambeth Palace*, dem Londoner Amtssitz des Erzbischofs von Canterbury). In der 3. Lambeth-Konferenz von 1888 wurden die *vier ek-*

Hans Otto Pelser (1929), Jurist und promovierter Historiker, war von 1960 bis 1992 im Dienst des Caritasverbandes, zunächst als Assistent von Frau Dr. Gertrud Luckner im Referat Verfolgungsfürsorge, dann Justiziar und stv. Diözesancaritasdirektor in Freiburg i. Br. Es folgte der Lehrauftrag an der Theologischen Fakultät Freiburg i. Br. von 1970 bis 1999 für Sozial- und Jugendhilfe mit Schwerpunkt soziale Kirchengeschichte und christlicher Heilungsdienst.

klesiologischen «essentials» der Anglikanischen Kirchengemeinschaft angenommen:

- die Hl. Schrift als geoffenbartes Wort Gottes,
- das Nicänische Glaubensbekenntnis, später noch das Apostolikum,
- die Sakramente Taufe und das Abendmahl mit den unveränderten Einsetzungsworten,
- das apostolische, unveränderte Bischofsamt. Weltweit zählen heute *450 Diözesen mit etwa 70 Millionen Christen in 164 Ländern* zur Anglikanischen Kirchengemeinschaft. Kirchensprache ist Englisch, aber Gottesdienst wäre auch in der Landessprache möglich. Eine Reihe katholischer Kirchen, die nicht mit Rom verbunden sind, stehen in enger Kirchengemeinschaft mit der Anglikanischen Kirche, so die Altkatholischen (Christkatholischen) Kirchen der Utrechter Union und die bischöflich-lutherischen Kirchen in Skandinavien.

Die Anglikanische Kirche versteht sich als eine Kirche, zugleich «*true catholic and truly reformed*», worauf ihre grosse Bereitschaft zur ökumenischen Öffnung beruht. So unterhält sie unter Leitung eines Bischofs eine ständige Vertretung in Rom, das *Centro Anglicano*. Eine gemischte römisch-katholisch-anglikanische Kommission arbeitet an Grundsätzen zur Wiedervereinigung.

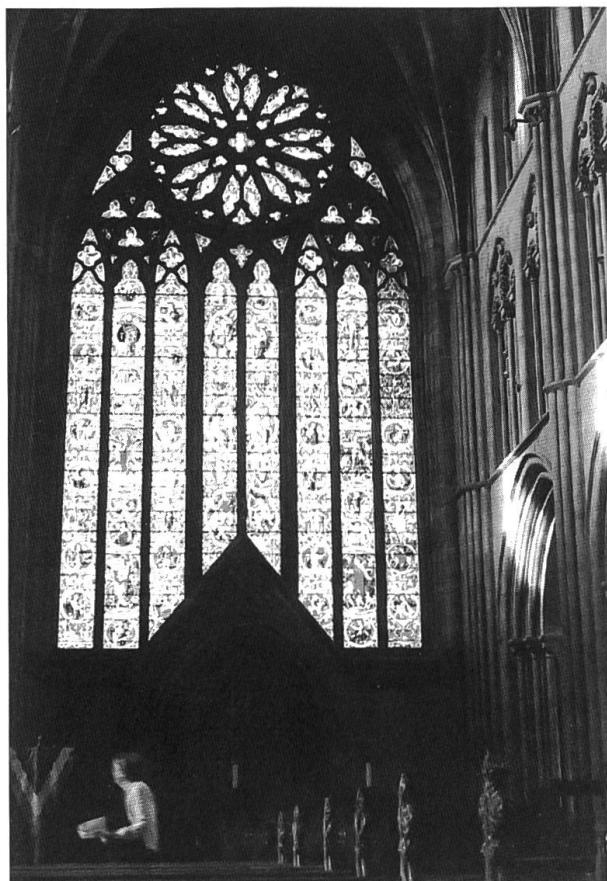
In der Anglikanischen Kirche treffen katholische (hochkirchliche), evangelische, liberale und charismatische Traditionen und Strömungen zusammen. Die verschiedenen Strömungen diskutieren und entscheiden in den Generalsynoden der einzelnen Landeskirchen die wesentlichen Fragen der kirchlichen Ent-

wicklung, so z.B. nach langem und heftigem Ringen die Frage der Priesterweihe von Frauen.

Die Aufgabe der Kirche wird darin gesehen, durch Verkündigung (Evangelisation), Gottesdienst (Liturgie/ *Worship*) und Diakonie in dynamischer Beziehung der Einheit in Christus zu dienen. Anglikanische Spiritualität bestimmt sich primär von der Feier der Liturgie (Eucharistie und Stundengebet). Ökumenisch strebt die Anglikanische Kirchengemeinschaft eine «*Einheit in Vielfalt*» an. Prägend ist dabei die «*Zweig-Theorie*»: die eine Kirche Christi als Baum, jede Einzelkirche ein eigenständiger lebendiger Zweig dieses Baumes. Damit

könnten sich in der einen Kirche verschiedene Traditionen und Kulturen wiederfinden. Neben der weitgehend pragmatisch ausgeübten sozialen Diakonie spielt die politische Diakonie eine wichtige Rolle. Sie ist nach anglikanischer Auffassung der Ausdruck eines prophetischen Wächteramtes der Kirche in Staat und Gesellschaft, um diese an die Einhaltung des Gottesgebots einer menschenwürdigen und gerechten Gestaltung des Zusammenlebens zu erinnern. Dies ist mit dem Namen einiger Kirchenführer verbunden, wie Bischof *George Bell* von Chichester, der unermüdliche Friedensmahner in den Kriegsjahren nach allen Parteiseiten (*nec laudibus nec timore*), und Erzbischof *Desmond Tutu* von Kapstadt. Er hat das Anliegen der politischen Diakonie auf den Punkt gebracht, als er sagte:

«Ich frage mich, welche Bibel die Leute lesen, wenn sie verlangen, Religion und Politik nicht zu vermischen.» Kirche, nicht nur als Einrichtung gesehen, die Schäden einer liberalistisch-säkularen Gesellschaft zu flicken, eine Welt ausserhalb des Herrschaftsbereichs Jesu Christi, sondern das öffentliche Leben als eine Sphäre, in der wie anderswo um Erlösung gerungen werden müsse, das waren schon die Gedanken der anglo-katholischen Traktarianer *Pusey, Keble, Ward, John Henry Newman* und später des christlichen Sozialisten *Frederic Dennis Maurice*. Bei ihnen standen die Riten im Dienst der evangelistischen Predigt vom fleischgewordnen Wort, wie *Father Dolling* einmal sagte, einer der Missionare, die in den Londoner Slums arbeiteten: «Ich kämpfe für die Kanalisation, weil ich an die Inkarnation glaube.» Diese Spiritualität des Tuns hat in Erzbischof *William Temple* (1881–1944) und seiner Theologie des Königreichs Gottes, zu dem Christus uns hinführen will und dessen eschatologischer Massstab die Liebe ist, die dem Geringsten erwiesen oder versagt wird, ihre deutlichste Fokussierung gefunden. Unverkennbar ist bei Temple der starke Bezug zur Eucharistie als Basis des sozialen Verhaltens. Die hl. Kommunion muss in dem Wunsch empfangen werden, das Leben als Kanal in den Dienst Jesu an den Mitmenschen zu stellen.



Gotisches Mauerwerk vom Feinsten: das Westfenster der Kathedrale von Worcester (England).

II

Die heutige anglikanische Kirche ist entstanden aus dem Bruch mit Rom 1532/34. Aber es war kein Bruch des dogmatischen Gehalts und der organisatorischen Struktur, vielmehr die Vollendung der allgemeinen europäischen Tendenz zur Nationalkirche, die sich in England am deutlichsten ausprägte. Die reformatorischen Bewegungen des Kontinents wirkten sich erst später in den theologischen Entwicklungen aus, ohne je die alte Tradition der *ecclesia anglicana* zu verdrängen.

Auf dem europäischen Kontinent gab es schon früh anglikanische Gemeinden, einmal an den Ansiedlungen englischer Kaufleute, wie z. B. Hamburg, Delft, zum anderen an den Orten, an denen sich während der Epoche der blutigen Gegenreformation in England Glaubensflüchtlinge zusammenfanden, z. B. in Zürich, Genf und Basel. Eine dritte Welle von anglikanischen Gemeindegründungen fand sich auf dem Festland im 19. Jahrhundert durch die dynastischen Verflechtungen mit dem englischen Königshaus (Berlin, Kassel) und vor allem durch den lebhaften Tourismus. Nach verschiedenen Provisorien wurde für diese europäischen Auslandsgemeinden 1842 die «*Diocese of Gibraltar*» gegründet, seit Juli 1980 «*Diocese of Europe*», die 44. Diözese der *Church of England*. Sie ist in 8 Regionen gegliedert: die *Archdeaconries*, die von einem Archdeacon geleitet werden, in der Schweiz von «*The Venerable Archdeacon*» Peter Hawker (Zürich). In der Schweiz gibt es neben den genannten alten Gemeinden noch eine Reihe von ständigen Pfarreien (*Chaplains*): Bern, Lausanne, Luzern, Lugano, Vevey, Montreux, sogenannte «*Permanent chaplains*», daneben sogenannte «*seasonal chaplains*», die jeweils nur im Sommer und/oder Winter während der Tourismussaison betreut werden, wie z. B. Interlaken, Zermatt, Wengen. Andere, wie Anzère, Monthey, St. Gallen, werden ständig von einer «*Permanent Chaplaincy*» betreut.

III

Zahlenmäßig nicht gross, aber wirksam und angesehen ist die Rolle der *Orden und religiösen Gemeinschaften* in der anglikanischen Kirche. Es gibt zurzeit 10 Männer- und 41 Frauengemeinschaften. Nachdem die mittelalterlichen Gemeinschaften nach 1530 alle aufgehoben worden waren, kam es vor allem durch das *Oxford-Movement* um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer Wiederbelebung des monastischen Gedankens und Neugründungen, die bis in die Gegenwart anhalten. Einige sind kontemplativ ausgerichtet wie Benediktiner, andere widmen sich mehr sozialen und pflegerischen Aufgaben, wie die 1922 gegründete Franziskanergemeinschaft *Society of St. Francis*, die sich wie manche andere Gemeinschaften auch in die USA und die Dritte Welt verzweigt hat, oder die sogenannten «*Cowley-Fathers*», die *Society of St. John the Evangelist* (1866), deren Mitglieder auch Laien sein können. Die Orden setzen sich aktiv in der Mission ein und mit ambulanter und stationärer Hilfe für alle Unterprivilegierten, Flüchtlinge, Obdachlosen und Strafgefangenen. Bei den Frauenorden gibt es eine Reihe von Spezialisierungen, so die Benediktinerinnen von *St. Mary at The Cross* mit ihrer Sorge für Körperbehinderte, die Gemeinschaft von Allerheiligen/*Society of All Saints of the Poor* (1851) für ältere Menschen und Kinder. Die Gemeinschaft der Schwestern der Liebe, *Sisters of Charity* (1869) basiert auf der Regel des hl. Vinzenz von Paul. Die Schwestern von *St. Mary the Virgin* (CSMV, 1848) haben ihre sozialen Einrichtungen heute auf Afrika und Indien ausgedehnt. In Indien leiten sie u.a. einen *Ashram* für das interreligiöse Gespräch und leben ihren christlichen Glauben – einschliesslich Feier der Eucharistie – in den Formen östlicher Frömmigkeit. Durch Sozialarbeit in den Slums verdienen sie ihren Lebensunterhalt.

IV

Ausdruck der eigenen anglikanischen Spiritualität ist die besondere Beschäftigung mit Fragen von Heil und Heilung sowie der Zusam-



Im englischen Regen: die Dorfkirche von Montgomery, an der Grenze zwischen England und Wales gelegen.

menarbeit von Medizin und Religion. Allein 14 Organisationen beschäftigen sich mit diesem Auftrag in England, theoretisch wie praktisch. Koordiniert wird diese Arbeit durch einen besonderen Beauftragten der Erzbischöfe von Canterbury und York, dem Rt. Rev. *Assistant Bishop Morris Maddocks* in Chichester. Vieles in dieser Arbeit ist ökumenisch angelegt. 1983 wurde aus dieser Bewegung die Liturgie der Krankensalbung (*Minstry to the Sick*) erneuert und in die Liturgische Ordnung der Kirche von England aufgenommen. Von England aus hat die ökumenische Liturgie der Heilungs- und Salbungsgottesdienste starken Einfluss auf den Kontinent genommen.

Hier, wie in anderen diakonischen Diensten, ist die organisatorische Vielfalt gross, aber durch angelsächsische Vernünftigkeit kanalisiert. Die spirituelle Basis ist letztlich immer der bestimmende Faktor. Es ist deshalb nicht atypisch, wenn ein organisatorisch so versierter und aktiver Mann wie Bischof Morris Maddocks sagt: «Unser Überfluss an Papier muss in Kniebänke zurückverwandelt, unsere Konferenzen eine Kirche im Gebet werden, unser endloses Gerede eine Zeit, stille zu sein, unsere selbstmächtige Sichtweise und unser Machtstreben ein neuer Weg von Demut.» (Maddocks, M.: *The Christian Healing Ministry*, London 1990, S. 112)